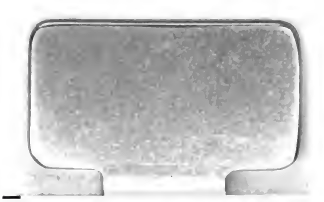
ertig - Der Raub der Draupadi - 1841



DER RAUB

DER

DRAUPADÎ,

der Gattin der fünf Pândawas.

AUS DEM INDISCHEN

in

den Versmâssen der Urschrift

übersetzt

von

M. Fertig.

WÜRZBURG.
(Bei Stahel in Commission.)

1841.

DER RAUB DER DRAUPADÎ,

der Gattin der fünf Pândawas.

AUS DEM INDISCHEN

in

den Versmâssen der Urschrift

übersetzt

von

M. Fertig.

WÜRZBURG,
gedruckt bei C.-A. Bonitas sel. Wittwe et Bauer.
1841.

(Bei Stahel in Commission.)

Draupadîpramâthas schien mir unter den von Bopp in dem Werke Diluvium cum al. Mahabh. episodiis herausgegebenen Stükken einer metrischen Behandlung nicht unwürdig. Indem ich sie versuchte, unternahm ich es, gleichsam ein Gegenstück zu Merkel's mit Beifall aufgenommener Bearbeitung des Sawitrjopakhjânam zu liefern. Dabei machte ich nicht Bopp's prosaische Uebersetzung zur Grundlage, sondern erschloss mir, wie, Nalas ausgenommen, bei all meiner Sanskritlecture, ohne solche Leitung, den Sinn des Originals selbst, nicht gewohnt, den Genuss der Selbstauflösung des Räthsels mir durch eine auch noch so befreundete und zuverlässige Unterstützung

zu schmälern. Missachtung gegen den Meister, ohne den wir die herrliche Sprache nie gelernt hätten, lag dabei nicht im Hintergrunde, wohl aber der Wunsch, der eigenthümlichen Abspiegelung des Werkes keinen Eintrag zu thun.

Desto mehr musste ich in der Einleitung, die durchaus unumgänglich schien, von jenes hochachtbaren Sprachforschers, so wie von Lassen's gelehrten Schätzen Gebrauch machen. Lieber hätte ich auch hier aus dem Urquelle geschöpft, aber es fehlte mir das grosse Gedicht selbst, — ein Werk, das man in unsrer Lage sich nicht wohl verschaffen kann. Einen Blick, so viel mir möglich war, aus ihm selbst über das Ganze zu gewinnen, nahm ich — auf Bohlen's Wink — Frank's Chrestomathie zur Hand; hatte aber hier nur die Freude, in jeder Zeile zu lesen, welche Fortschritte in zwei Jahrzehnten die Sanskritstudien in Deutschland gemacht haben.

Daneben durfte ich mir wohl das Vergnügen gönnen, an einigen, in meinen Anmerkungen (deutsch) mitgetheilten, Stellen mit den unzweifelhaftesten Vermuthungen dem dort kläglich verdorbenen Sanskrittexte wieder aufzuhelfen und über die confuse lateinische Interpretation des damals schon (1821) zu Würzburg lehrenden Professors der indischen und persischen Literatur, und Akademikers mit einfachen deutschen Shlokas einen Sieg davonzutragen, den mir, wer vergleichen kann (und dazu gehört wahrlich nicht viel), gern zuerkennen wird.

Uebrigens sollte in meiner Uebersetzung das Aechtindische überall durchschimmern, und ich erlaubte mir keine Abweichung, keinen Zusatz, und nicht leicht eine Umschreibung. Eigenheiten oder, wenn man will, Unebenheiten des Originals rücksichtlich des Stils, wie die nahe Aufeinanderfolge desselben Ausdruckes, die Häufung ehrender Prädikate der Helden,

und den Wechsel der Eigennamen wollte ich nicht entfernen. Mehr bestimmt zu belehrender Probe von dieser indischen Dichtungsweise, als zum Leckerbissen flüchtiger Naschlust, macht das Stück allerdings die Forderung, sich ein wenig mit den Namen bekannt zu machen, aber gerade die fremden Namen versetzen uns auch in die Fremde, wie dies treffend von den persischen Namen in den Persern des Aeschylus G. Hermann auseinandersetzte. Und wer in Indien lustwandeln will, wird doch nicht überall seine Heimath wieder finden wollen?

Möge denn die kleine Schrift, wie sie ihr Daseyn und ihre Veröffentlichung den Aufforderungen theilnehmender Freunde zu danken hat, auch draussen freundliche Aufnahme finden.

Münnerstadt am 1. März 1841.

M. Fertig.

Die Namen der Pândawas.

I. Alle führen die Namen Pândawas, Pandusöhne, Bhâratas, Pârthas (v. Prithâ, = Kuntî), Kauntejer; auch einmal Kurufürsten (V. 22.)

II. Insbesondere heisst

1) Judhischthiras (im Kampfe fest): der Sohn des Dharmas, der König (Fürst, Hort) des Rechtes, Dharmasuthas, Dharmarâtschas.

2) Ardschunas (Sammler): Dhanantschajas (Schätzeersieger), Tschischnus (Sieger), Gutakesha (Wolfsmilchhaar), Sawjasâtschi (der den Bogen mit der Rechten so gut als mit der Linken handhabt), Phalgunas (der Fruchtzeitiger ?).

3) Bhîmas (furchtbar): Bhîmasenas (δεινόςτρατος), Wrikodaras (Wolfsleib).

4) Nakulas (Ichneumon) } Die Zwillinge, der Ma-
5) Sahadewas } drî (Madrawatî) Söhne.

Draupadî heisst auch Krischnâ und Jadschnasenî (ἱρειοςτράτη)

I.

Waishampâjanas sprach:

In diesem Wald, dem wildreichen,
in Kâmjaka, ergingen sich
Die Bhâratas nun lustwandelnd,
die Helden, wie Unsterbliche,
Die mannigfachen Waldräume
ringsum beschauend, allerwärts,
Und die blühenden Hainfürsten,
anmuthig nach der Zeit des Jahrs.
Die Pândawas, der Jagd lebend,
ihn durchschweifend, den grossen Wald,
Die Indrasgleichen, — lang freuten
sie dort sich, Feindebändiger!
Einst gingen auf die Jagd Alle
nach den vier Gegenden der Welt,
Die Manntieger, die Feinddränger,
auf des Brâhmanen Wort hinaus,

Draupadî in dem Hain lassend,
weil Trinawindus also es,
Der Gluthbüsser, der Hochweise,
und auch der Priester Dhaumjas rieth.
Da aber war der glanzreiche
Sindhuerfürst Warddhakshatris
Ausgezogen als Brautwerber
zu den Shâlwejern jenes Tags.
Umwallt von grossem Prachtkleide,
wie einem Fürsten wohl geziemt,
Und Fürsten im Gefolg, zog er,
der Herrscher, ein in Kâmjaka.
Dort erblickt er die glanzvolle,
liebe Gattin der Pândawas,
Am Thor der Siedelei stehend,
Draupadî in dem öden Hain,
In dem edelsten Reiz schimmernd,
ragend in hehrer Hochgestalt.
Helldurchleuchtend das Walddunkel,
wie schwarze Wolkennacht der Blitz.
„Apsare oder Gottmädchen!
oder göttliches Zauberbild!"
So sah'n die Hände still faltend
Alle auf die Untadliche.

Als aber sie der sündhafte
Sindhuer sah, Warddhakshatris
Dschajadrathas, — sie, untadlich
an allen Gliedern; staunte er.
Er, von Liebe bethört, sagte
Kotikâshjas, dem Könige:
„Wessen ist diese Preiswerthe,
oder ist's keine Sterbliche?
Nicht bedarf ich der Brautwerbung,
zu ihr gelangt, der Herrlichen.
Sie also will ich fortführend
wieder nach meinem Hause ziehn.
Gehe, forsche, du Vielwerther!
wessen sie hier, woher sie ist.
Warum sie ging, die Schönbrau'ge,
in diesen dornverwachsnen Wald.
Ob sie mich wohl, die Starkhüft'ge,
die Schöne, wenn sie mich erblickt,
Auch liebt, sie langen Augwinkels,
so hellzahnig, von hohem Wuchs.
Alle Wünsche erfüllt sähe
ich, zu der Herrlichen gelangt.
Geh'! frage, wer ihr Schirmherr ist;
das frage, Kotikâshjas sie."

Und Kotikâshjas, dies hörend,
stieg ab, mit Ringen reich geschmückt,
Ging hin zu ihr und fragt' also,
wie ein Schakal ein Tiegerweib.

II.

Kotikas sprach:

„Wer bist du, sprich, die den Katambazweig beugt,
Und einsam glanzstrahlend im stillen Hain steht?
Hellleuchtend, gleich einer vom Wind zur Nachtzeit
Mit Macht emporlodernden Feuerflamme?

Du überausprangend im Schmuck der Schönheit, —
Doch fasst dich nicht Furcht in des Waldes Wildniss?
Du, Göttinn wohl, Dânawinn, oder Jakshinn,
Du, Apsaras' oder der Daitjer Fürstinn,

An Leib so schön, Tochter des Schlangenkönigs,
Wohl eines Nachtwandernden Frau, ein Waldweib,
Des Warunas Gattin, des Götterkönigs,
Des Jamas, Monds oder des Herrn der Schätze,
Des Schöpfers, Weltordners, des Sûrjas oder
Von Shakras Lustwohnung herabgestiegen! —

Du fragest nicht, Herrliche, uns, wer wir sind,
Und wir denn auch kennen nicht deinen Schutzherrn.
Nur deines Ruhms Grösse vermehrend fragen
Wir, Edle, nach deinem Geschlecht und Herren.

Verkünde Stamm, Gatten und Anverwandtschaft,
Und wahr und treu, welches Geschäft du hier
treibst?
Ich bin der Sohn Surathas', eines Königs,
Den Koṭikas heisset der Mund der Menschen.

Doch dieser, der stehet auf goldnem Wagen,
Wie Feuer aufragend vom Opferholzstoss,
Trigartha's Fürst, blickend aus Lotosaugen,
Kshemankaras nahet in diesem Fürsten.

Zur Seite ihm, der mit dem grossen Bogen,
Kalinga's Volksherrschers erhabner Sprössling,
Er blickt nach dir, grossen und langen Auges
Verwundrungsvoll schauend, der Bergbewohner.

Doch jener, der steht an dem Lotosteiche,
Der deines Blicks würdige schwarze Jüngling,
Der Sohn des Herrn, der die Ikshwâkus lenket,
Sugâtrî ist dieser, der Feinde Tödter.

Vor dessen Heerwagen voran, mit Fahnen,
Zwölf ziehn der Sauwîrischen Königssöhne,
Sie All' auf Prachtwagen mit rothen Rossen,
Wie Flammengluth, strahlend am Opferfesttag:

Angârakas, Kundscharas, Guptakas, dann
Shatrundschajas, Shrindschajas, Suprawriddhas,
Bajankaras, Bramaras, Ravis, Shûras,
Pratâpas, nebst Kuhanas — dies die Namen —

Und welchem Sechstausend zu Wagen folgen,
Und Volk zu Fuss, Pferde und Elephanten,
Sauwîra's Fürst, wenn du von ihm gehört hast,
Dschajadrathas, Herrliche, nennt sich dieser.

Und seine frohmuthigen Brüder Alle,
Anîkawidâranas an der Spitze,
Sauwîra's Schlachthelden, so jung und herrlich,
Voll hoher Kraft folgen dem König diese.

In solchem Zug Reisiger naht der König,
Wie Indras, rings seine Marutenschaaren —
Da wir es nicht wissen, du Schöngelockte,
Sprich, wessen Weib bist du, und wessen Tochter?

III.

Waishampájanas sprach:

Und Draupadî sagte, die Königstochter,
Gefragt vom hochherrlichen Spross des Shiwis,
Nur wenig aufblickend, den Zweig entlassend,
Das Kushakleid züchtig zusammenfassend:

Im Geiste schon weiss ich es, Herrschersprössling,
Und Frau'n, wie ich, werden dich nimmer fragen.
Nicht aber wird, was du gefragt, hier sagen
Ein andrer Mann oder ein andres Frau'nbild.

Ich bin allein g'rade, und darum gebe
Ich Rede dir; Guter, vernimm denn dieses!
Wie möcht' allein hier in dem Wald ich reden
Zu dir allein immer getreu dem Pflichtruf!

Nicht ist der Sohn Surathas' unbekannt mir,
Den Koṭikas heisset der Mund der Menschen:
Darum, o Spross Shiwis, erzähl' ich dir nun
Von meinem ruhmreichen Geschlecht und Adel.

Ich bin das Kind Drupadas', eines Königs,
Mich nennen, Sohn Shiwis', die Menschen Krishnâ,
Ich wählte fünf Männer zu Gatten, welche,
Wie kund dir, nach Khândawaprastha zogen:

Judhischthiras, Ardschunas, Bhîmasenas
Und Madrî's zwei Söhne, die grössten Männer.
Sie liessen mich hier in dem Hain und zogen
Nach allen vier Richtungen auf die Jagd aus:

Westwärts der Fürst, südenzu Bhîmasenas,
Nordwärts die zwei Zwillinge, Dschajas ostwärts.
Doch denk' ich, nah rücket heran die Stunde,
Da sie zurückkehren, die edlen Helden.

Ihr werdet ziehn, herrlich geehrt von ihnen,
Die Rosse schirrt ab, und herniedersteiget,
Es liebt den Gast bei sich der Sohn des Dharmas,
Er wird sich freu'n, schauet er Euch im Hause." —

Zu Shiwis' Sohn sprach es die Weitgepries'ne,
Schön wie der Mond, Drupadas liebe Tochter,
Und schritt hinein, auf die Bewirthung sinnend
Der hohen Gastfreund', in die Blätterwohnung.

IV.

Waishampâjanas sprach:

Dort, wo sie all' umhersassen,
die Könige, o Bhâratas!
Dort macht' er Alles kund ihnen,
was mit Krischnâ gesprochen ward.
Kotikâshjas' Bericht hörend
sprach der Sauwîrenfürst zu ihm:
„Da an ihr sich mein Herz freuet,
indem sie solche Worte spricht,
Die Schönste, die ihr Haar scheitelt;
wie kehrtest du von ihr zurück?
Seit ich diese geseh'n habe,
erscheinen mir die andern Frau'n
Wie Affenweiber, Grossarm'ger,
in Wahrheit red' ich so zu dir.
Mir ist vom blossen Anschauen
so ganz das Herz durch sie entrückt;
Antworte mir, o Spross Shiwis',
ist sie wohl eines Menschen Kind?"

Kotikâshjas sprach:

Dies ist Krishnâ, die glanzreiche,
die Königstochter Draupadî,
Die Gattinn von den fünf Pandus,
die Ueberausgefeierte,
Sie, aller Pârthas Liebwerthe,
Holdselige, Gepriesene;
Sauwîre, ihr genaht, kehre
nach dem Sauwîrenland zurück!

Waishampâjanas sprach:

Auf seine Rede antwortet
er ihm, „Lasst seh'n uns, Draupadi!"
Dschajadrathas, der sündhafte
Sauwîren- und Sindhuerfürst.
Und in den reinen Hain trat er,
ein Wolf in eine Löwenschlucht,
Er selber mit noch sechs Andern,
und sprach zu Krischnâ dieses Wort:
Wohl geh' es dir, du Schönhüft'ge,
auch deinem Gatten Glück und Heil:
Und jedem, dem du Glück wünschest,
ihm werde stetes Heil zu Theil.

Draupadî sprach:

Auch dir sey Heil und Glück, König,
in Reich und Schatz und Heeresmacht,
Beherrsche du, allein, glücklich,
die Sauwîren und Sindhuer,
Die ruhmvollen, — nach Recht waltend —
und wer dir sonst noch eigen ist.
Dem Kurusprossen — wohl geht es
ihm, Kuntî's Sohn, Judhischthiras,
Mir selbst und seinen vier Brüdern,
und nach welchen du sonst noch fragst.
Für jetzt nimm diese Fusswaschung,
und diesen Sitz, o Herrschersohn,
Antilopen fünfhundert —
dir zum Frühmale geb' ich sie.
Mehr Antilopen, Bergziegen,
Haasen, Leu'n und Sharabas,
Bären und Gemsen, Steinböcke,
Gaiale auch und andres Wild,
Eber, Büffel, und Wildarten,
wie sie der tiefe Wald ernährt,
Wird späterhin dir selbst reichen
der Kuntî Sohn Judhischthiras.

Dschajadrathas sprach:

Das schönste Glück des Frühmales
sollte verlich'n seyn mir durch dich.
Geh', steig' auf meinen Prachtwagen,
und finde so die höchste Lust.
Die Thronberaubten, Glücklosen,
Geistverlassenen, Dürftigen,
Die Pârthas, diese Waldwohner,
würdige du der Liebe nicht!
Es wählet nicht den glücklosen
Gemahl sich die Verständige:
Sie sagt dem zu, der ihr zusagt:
sie weilt nicht in des Glücks Verfall.
Verlassen von des Glücks Sonne,
vom Thron gestürzt in Ewigkeit! —
Auf, dulde nicht mehr Drangsale,
zu lieben diese Pândawas,
Sei meine Gattinn, Schönhüft'ge,
Verlasse sie, erlange Glück!
Die Sindhuer und Sauwîren —
Alle empfange du mit mir!

Waishampâjanas sprach:

Als er ihr dieses Wort sagte,
der Fürst, das herzerschütternde,
Wendete sich hinweg Krischnâ,
dunkel rollend die Augenbrau'n.
Seine Rede verabscheuend,
tiefverachtend, die Herrliche.
„Nicht so!" rief sie ihm zu, Krischnâ,
und „Schäme dich!" dem Sindhuer.
Erwartend das Herannahen
der Gatten, die Untadliche,
Stachelte sie des Feindes Grimm noch,
indem sie Red' an Rede knüpft.

V.

Entstellt von Zornröthe das schöne Angesicht,
Die Augen gluthflammend, die Brau'n erhöht-
gesenkt,
Ihm trotzend, sprach zu des Sauwîrenlandes Herrn,
Zu ihm darauf Drupadas' Tochter wiederum:

„Sie, reich an Glanz, schneidenden Gifts, die
Heldenschaar,
Wie wagest du, Thor, sie zu schmähen, ohne Scham?

Die ihrer That Frohen, die Indrasgleichenden,
Die kühn im Kampf Jakshas besteh'n und Rakshasas'

Durchaus nicht preiswürdig erachten Schlechte,
Ob er im Wald haus't, in dem Hause waltet,
Den frommen Bussfert'gen, den Weisheitvollen;
Die Hundebrut redet nun so, Sauwîre!

Mir aber deucht, Keiner ist hier in deinem
So starken Heer Kshatrier aufzufinden,
Der, wenn du fällst in des Patâlas Rachen,
Mit seiner Hand fassend zurück dich risse.

Den von der Brunst trunkenen Elephanten,
Berggipfelgleich haussend am Schneegebirge,
Mit einem Staab wehrst du ihn von der Heerde,
Der du des Rechts Hort zu besiegen wähnest.

Mit Knabenwitz schneidest du frech dem starken
Entschlaf'nen Leu'n Haare hinweg vom Maule,
Und fliehest schnell, ihn mit dem Fuss berührend,
Wenn du im Zorn schauest den Bhîmasenas.

Den falben Leu'n, fürchterlich, gross, gewaltig,
Gezeugt in Berghöhlen — den Wilden trittst du

Mit deiner Fussspitze in seinem Schlafe,
Wenn du im Grimm fichst mit dem wilden
Tschischnus.

Zwei Drachen, giftmäulig und doppelzüngig,
Nahst du am Schwanzend mit dem Fuss im Rausche,
Wenn mit den zwei jüngsten der Pandusöhne,
Den besten Kampfhelden, du streiten wolltest.

Wie Wenus reift, Kadali, oder Nalas
Zu ihrem Nichtwesen, nicht ihrem Wesen,
So wirst auch du, bin ich beschirmt von ihnen,
Fortführen mich — so wie der Krebs das Junge!

Dschajadrathas sprach:
Ich weiss es wohl, Krischnâ, mir wurde Kunde,
So wie sie seyn sollen, so sind die Helden:
Durch solche Schreckbilder jedoch vermagst du
Uns nimmermehr heute in Furcht zu setzen.

Wir aber sind, Krischnâ, in siebenzehen
Hochedeln Stammreihen geboren alle;
Selbst an den sechs Tugenden überlegen,
Erachten baar deren wir Pandus' Söhne.

Den Wagen, auf! oder das Thier besteige.
Durch Wort' allein werden wir nicht bewältigt.
Schnell steige auf, oder in Klagetönen
Fleh' an das Mitleid des Sauwîrenkönigs.

Draupadî sprach:
Werd' ich, die Hochkräftige, denn erachtet
Für niedrigschwach von dem Sauwîrenkönig?
Nicht trotz Gewalt möcht ich, die Hochgepries'ne,
Im Klageton reden, Sauwîrenkönig!

Ha! wenn des Wegs Ardschunas zög' und Krischnas
Auf einem Schlachtwagen beisammen stehend;
Nicht Indras selbst möchte mich dann entführen,
Wie Andre, armselige Menschenkinder?

Der Diademträger, der Heldentödter,
Das Herz des Feinds mordend auf seinem Wagen,
Möcht' er um mich stürzen in deine Fahnen,
Gleich einem Waldbrand in den heissen Monden!

Mit Andhakas Krischnas, und Wrischnikriegern,
Dabei die Kaikajer mit grossen Bogen,

Sie sollten jetzt Alle, die Fürstensöhne,
In frischer Kraft blühend, des Weges ziehen!

Mit Donnerhall ab von der Sehne springend,
Im Drang des Sturms von dem Gandîwa fahrend,
Nachdem die Hand Ardschunas' sie entsendet,
Ersausen schreckregend die spitzen Eisen.

Wirst du die Pfeilfluth von dem Bogen wogend
Gleich Schaaren Herbstvögel in Windeseile,
Wirst du sie schau'n Ardschunas' Hand enttosend,
Dann wirst du Vorwürfe dem Herzen machen.

Wenn mit der Wehr Klirren, mit Muscheldröhnen,
Zahllos hinaus von dem Gandîwabogen
Er seine Pfeil' heftet in deinen Busen,
Wie wird es dann werden in deinem Innern?

Wenn Bhîmas anstürmt, in der Hand die Keule,
Wenn dir vereint nahen der Mâdrî Söhne,
Ausspeiend wuthhitzeentspross'nes Zorngift,
Dann wirst du bald Kummer empfinden, Frevler.

So wahr ich nie, selbst in dem Geiste niemals,
An meinen hochherrlichen Gatten fehle; —
Ich werde dich schauen im Zwang der Knechtschaft,
In harter Schmach, büssen den Pandusöhnen.

Unruhe kann nicht in das Herz mir kommen,
Ob auch von dir, Grausamer, jetzt misshandelt,
Ich werde bald treffen die Kurufürsten,
Und bald zum Wald Kâmjaka wiederkehren.

Waishampâjanas sprach:

Sie blickt sie an, edel, mit grossen Augen
Und drohend ernst, die sie ergreifen wollten.
„Nein!" rief sie, „nein, rühret mich nicht," — die Keusche,
Es scholl ihr Hilfruf nach dem Priester Dhaumjas.

Dschajadrathas fasst sie am Oberkleide,
Sie aber wirft mächtig ihn hin zur Erde,
Zurückgestürzt sank er dahin, der Schlechte,
Dem Baume gleich, welcher entwurzelt hinfällt.

Ergriffen bald wieder in grosser Eile,
Und ob sie viel seufzte, die Königstochter,
Mitfortgeschleppt, steiget sie auf den Wagen,
Doch erst sich tief neigend zu Dhaumjas' Füssen.

Dhaumjas sprach:

„Du kannst sie nicht davonführen,
hast du die Helden nicht besiegt,
Auf des Kshatriers Pflicht achte
gegen Bürger, Dschajadrathas!
Von übler That nur Fluch erndten
als Frucht wirst du — nicht zweifle dran! —
Begegnest du den Kriegshelden,
des Dharmas edlen Sohn voran."
So sprach er. Als man fortführte
die Königstochter, Glanzes voll,
Folgte ihr in des Fussvolkes
Mitte der Priester Dhaumjas nach.

VI.

Waishampâjanas sprach:

Nachdem durchschweift hatten das Land die Pârthas
Und Wild erlegt, Eber und Büffelochsen,
Die besten Pfeilschützen sie auf der Erde,
Vereinzelt erst, zogen sie nun zusammen.

Der hohe Wald, voll von Gewild und Schlangen,
Von lautem Schrei fliegender Schaaren hallt' er.
Judhischthiras sagte zu seinen Brüdern,
Die Stimm' im Wald wandernden Wildes hörend:

„Hinzugeflohn sonnenerhellter Gegend
Lässt Wild und Waldvogel sich grässlich hören,
Andeutend uns schreckliche Leidenkämpfe,
Den stillen Wald gräulich verheert von Feinden.

Schnell lasst uns heimkehren; genug gejagt ward!
Es pocht und brennt, ach! mir das Herz im Busen,

Und, mein Gemüth schattend in Schmerz und Trauer,
Will mir im Leib springen der Herr des Lebens.

Ein See, vom Goldfittig vertilgt die Schlangen,
Ein Königreich, königberaubt, im Unglück,
So dünket mir Kâmjaka, dünkt ein Eimer,
Dess' Nass geleert trunkene Elephanten."

Mit hohen, Sindhuischen, schnellen Rossen,
Mit mehr-als-Wind-eiligen hergefahren,
Auf ihren Streitwagen, die kühnen Helden —
Sie eilten jetzt heim nach dem stillen Ruhhain.

Es folgt ein Goldwolf mit nicht schwacher Stimme,
Da sie nun heimkehreten, auf der Linken,
Und heulte sehr: dieses bedenkend sagte
Der Fürst zu Dhanandschajas und zu Bhîmas.

„Wie der Schakal kündet, beraubt der Jungen,
Sich hier herannahend zu unsrer Linken,

So haben uns höhnend die schlechten Kurus
Gewiss werheert unseren Hain gewaltsam."

Er sprach es: einziehend in jenen Stillhain
Nach ihrem Jagdzug in den grossen Hochwald
Sah'n sie ein Weib dorten in Thränen sitzen,
Die treue Milchschwester der Hochgeliebten.

Geschwind nach ihr lenkete Indrasenas,
Vom Wagen drauf sprang er, und lief zu ihr hin,
Und sprach zu ihr also, der Männerherrscher
Zur Dienerin, mehr noch betrübt im Herzen:

Was warfst du dich nieder zur Erd' und weinest?
Warum so bleichfarben, verwelkt dein Antlitz?

* * *

Es haben doch wohl nicht verworf'ne Frevler
Das Fürstenkind Draupadî angetastet?
Undenkbar schön, herrlichen, grossen Auges,
An Hochgestalt ähnlich den Kurufürsten.

Ob sie darum taucht' in der Erde Tiefe,
Zum Himmel zog, oder hinab in's Meer sank,
Auf ihrer Spur ziehen hinaus die Pârthas,
So grosser Schmerz quälet den Sohn des Dharmas.

Wer möchte der nie in dem Kampf besiegten,
In Mühsal ausharrenden Feindzermalmer
Dem Leben gleichtheuere Hochgeliebte, —
Ein Thor die Schmuckperle, — die beste, rauben,

Und wüsst' es nicht, dass es beschirmt hier weilet,
Das ausserhalb wandelnde Herz der Pandus?
Wem werden heut spaltend den Leib, die grausen,
In schwarzen Grund dringen die scharfen Pfeile? —

Nicht wein' um sie, sittige Jungfrau, wisse,
Dass Krischnâ bald wieder hieher zurückkehrt,
Sind erst die Feind' Alle zumal erschlagen,
Dann nahen wir wieder der Jadschnasenî.

Die Jungfrau antwortete Indrasenas,
Vom schönen Antlitze die Thräne trocknend:

Dschajadrathas raubete Jadschnasenî,
Die Indrasmachtübenden Fünf verhöhnend.

Man schauet frisch hier die gebrochnen Bahnen,
Und wie gefällt liegen die Bäume nieder.
Schnell kehret um, ziehet ihr nach, in Eile,
Nicht weit von euch ziehet die Königstochter.

In Panzerhemd' hüllet den Leib, ihr Fürsten,
Die grossen, schönfunkelnden, festen Bogen
Ergreift, die prachtvollen, ergreift die Pfeile,
Und ziehet nicht säumig hinaus die Strasse,

Eh noch durch Drohworte und Drang im Geiste irr,
Betäubt das Herz, bleichen, verblühten Angesichts,
Sie einem Unwürdigen ihren Leib hingiebt,
Den Löffel Weihbutter in todte Asche wirft;

Eh, wie in Spreufeuer das heil'ge Schmalz, sie schmilzt;
Sie, wie ein Festkranz auf dem Leichenfeld, verwelkt;

Wie Saft der Mondblume vom Opfertisch ein
Hund
Hinweg sie leckt, dass der Brâhmanen Schaar
erstarrt;

Eh noch im Hochwalde, gegangen auf die Jagd,
Der Fuss des Goldwolfes die Wasserlilie knickt;
Dass nicht das schönnasige, lotesaugige,
Quellheitre, mondgleiche Gesicht der Theueren,

Das schöne, antaste ein Uebelthäter,
Ein Hund den Fettkuchen im heil'gen Opfer;
Zieht ihnen nach eilig hinaus die Strasse,
Dass nicht die Zeit schnell euch vorüberstreiche.

Judhischthiras sprach:

Geh, gutes Weib, bändige deine Rede,
Sprich nicht die Schmähworte in unser Nähe;
Sie, Fürsten selbst oder der Fürsten Söhne,
Von Macht berauscht, werden sie sich betrügen.

Waishampâjanas sprach:

Er sprach's, und rasch eileten sie von hinnen,
Den Feinden nachsetzend auf jenen Wegen,
Wie Schlangen ausathmend in kurzen Zügen,
Den Pfeil gelegt auf den gewalt'gen Bogen.

Nun sah'n sie aufwallen den Staub des Heerzugs,
Von Pferdeshuf wirbelnd emporgetrieben,
Und unter'm Fussvolke den Priester Dhaumjas
Laut Bhîmas zurufend: „Zu Hülfe eile!" —

Und Dhaumjas Muth regend, ob selbst das Herz schwer,
„Zieh' hin mit Glück!" — riefen die Königssöhne.
Gleich einem Weih, hat er ein Aas gefunden,
So stürzten sie stürmisch sich auf den Heerzug.

Die selbst dem Hochindras an Stärke Gleichen,
Ob der Gewalt zürnend an Jadschnasenî,
Erglühten, Dschajadrathas auf dem Wagen
Und bei ihm steh'n sehend die Hochgeliebte.

Es schrieen zu mächtig dem Sindhukönig
Wrikodaras, Ardschunas, und der König,
Und auch die zwei Helden, die Zwillingsbrüder,
Darob verwirrt wurden der Feinde Reihen.

VII.

Waisampajanas sprach:

Dann erhoben ein furchtbares
Schlachtengeschrei die Kshatrier
Die wilden, als herannahten
Bhîmasenas und Ardschunas.

Als er die Hauptbanner der Kurufürsten
In düsterm Sinn schaute, der stolze König;
Gewichnen Muths sprach er zu Jadschnasenî,
In ihrem Glanz stehend auf seinem Wagen:

Hier ziehen fünf Helden heran, gewaltig!
Wohl deine fünf Gatten, so denk' ich, sind es.
Du kennest sie; sage, o Schöngelockte,
Uns den und den Pândawas auf den Wagen.

Draupadî sprach:

Was hilft es dir, wenn du die Bogenträger kennst,
Da du die That thatest, die lebenkürzende?
Die Helden hier nahen sich, meine Gatten, dir:
Kein Rettungsstrahl schimmert für Euch im
Waffenkampf;

Allein ich muss künden dir Alles, weil du fragst,
Der du dem Tod nahe bist — dieses heischt die
Pflicht:
Nicht Furcht, nicht Angst treibt mich vor dir,
ich schaue ja
Mit seinen vier Brüdern des Rechtes König nahn.

Vor dessen Heer tönen die schönen Trommeln
Mit süssem Schall, Nandas und Upanandas;
Ihm, jeder Rechtssache Verständniss kennend,
Ihm folgt sein Volk immer in Treu' ergeben.

Ihn dort, mit goldreiner und heller Farbe,
Mit grossem Aug', schlank, oleandernasig,

Den besten Spross Kurus, den Sohn des Dharmas,
Judhischthiras heisset man meinen Gatten.

Auch seinem Feind, wenn er ihn fleht um Gnade,
Schenkt mild der frommwandelnde Held das Leben;
Ihn flehe, Thor, an, um ein längres Daseyn,
Die Waffe weglegend, die Hände faltend.

Und siehst du den stehen auf seinem Wagen,
Mit grossem Arm, riesig, dem Shâlabaum gleich,
Die Lippe einbeissend, gerollt die Brauen?
Wrikodaras heisset der liebe Gatte.

Kraftvolle, gutzahnige Edelrosse,
Voll hohen Muths, ziehen den grossen Helden.
Dort jenes Grossthaten, wie übermenschlich!
Des Bhîmas Ruhm — über die Erde drang er!

Beleidigung findet bei ihm nicht Gnade,
Feindseligkeit, nimmer vergisst er ihrer.
Das Ziel des Grolls bei sich bestimmend geht er,
Und kommt nachher nimmer zur Ruhe völlig.

Der beste Pfeilschütze, der Edle, Feste,
Der Sinnenobsieger, der Greisenehrer,
Judischthiras' Bruder zumal und Schüler,
Er heisset Dhanandschajas, dieser Gatte.

Der nicht um Furcht, nicht um Gewinn, um Liebe,
Vom Pfad des Rechts wiche, und Unrecht thäte,
Der Agnis gleich strahlende Sohn der Kuntî,
Des Feindes Ausdaurer, der Schreckenbringer.

Der jeder Pflichtsache Bestimmung kennet,
Geistvoll, derFurchtscheucher derFurchtbedrängten.

* * *

Dess Schönheit man nennet die höchst' auf Erden,
Dem ihren Schutz widmen die Pandus Alle,
Und ihnen treu, lieb, wie das Leben, ihnen,
Er dieser Held, Nakulas ist's mein Gatte.

Der gute Schwerdstreiter, gewandten Armes,
So gross, so klug, Bruder des Sahadewas,

Von dem du schau'n wirst, o du Thor, nun Thaten,
Gleich Indras' Schlachtkämpfen mit Daitjer-Heeren.

Der Held, der kriegsrüstige, edle, weise,
Der jeden Wunsch thuet dem Sohn des Dharmas,
Der Sonn- und Mond-gleiche an reichem Glanze,
Der jüngste Held, Liebling der Pandufürsten,

Dem an Verstand Keiner der Menschen gleich kommt,
Der Redner, spruchkundig im Kreis der Guten,
Hier dieser Mann, stets unbezwingbar, kräftig,
Verständig, — mein Gatt' ist es Sahadewas.

Das Leben wegwürf' er, in Feuer schritt' er,
Doch spräch' er nichts ausser des Rechtes Gleise,
Der Kluge, froh lebend der Pflicht des Kshatrers,
Der Männerfürst, lieb, wie das Leben, Kuntî.

Gleichwie ein Schiff berstet in Meeresschluchten,
Auf Makaras Rücken mit Perlenladung,

Wirst du dein Heer, Alle erwürgt die Kämpfer,
In Flucht gestäubt sehen von Pandus' Söhnen.

So sind genannt Alle die Pandusöhne,
Die du im Wahnwitze mit Schmach gehöhnt hast,
Wirst du entgeh'n diesen mit heilem Leibe,
Wirst lebend du nochmals geboren werden.

Die Parthas drauf liessen, die Indrasgleichen,
Das Fussvolk stehn, das um Verschonung flehte,
Die Nacht des Pfeilregens auf die zu Wagen
Verbreitend, grimm schiessend von allen Seiten.

VIII.

„Zusammen stehet, kämpft muthig,
in schnellem Laufe eilt umher!"
So regte an zum Schlachtkampfe
die Fürstenschaar der Sindhuer.
Da hallete das furchtbarste
Geschrei der Krieger, als sie sah'n

Bhîmas, Ardschunas anstürmen,
die Zwilling' und Judhischthiras.
Die Shiwier und Sauwîren
und Sindhuer erschracken sehr,
Sie erblickend, die Schlachtlöwen,
wie Tieger trunken eig'ner Kraft.
Die Keule, aussen goldschimmernd,
Im Innern Eisen ganz und gar,
Ergriff Bhîmas, und anrennt' er
den todgejagten Sindhuer.
Ihn deckend stürzt' hervorbrechend
zum Kampfe Kotikâshjas sich
Mit einer Menge Streitwagen
umringend den Wrikodaras.
Ob Lanzen, Speere, Stahlpfeile,
von Kämpfern reichlich hergesandt,
Zahllos um ihn herumflogen,
Erzitterte doch Bhîmas nicht.
Ein Elephant, des Thiers Reiter,
und Vierzehn von dem Volk zu Fuss
Erlagen Bhîmas' Schlachtkeule,
an des Sindhuerheeres Haupt.

Es streckte vom Gebirgsvolke
fünfhundert hin der Prithâ Sohn,
Nach dem Sauwiren selbst trachtend,
in seines Heeres vordern Reih'n.
Der König selber schlug hundert
Sauwîren, die Erlesensten,
In einem Augenblick nieder,
im dichten, heissen Kampfgewühl.
Dort sah man, von dem Schlachtwagen
herabgestiegen, Nakulas,
Das Schwerd führend, der Fussstreiter
Köpfe umher wie Samen streu'n.
Sahadewas heranfahrend
liess Elephantenstreitende
Durch seine Pfeil' herabfallen,
wie von Bäumen buntfarb'ne Pfau'n.
Vom Wagen hoch herabstürzte
sich der Trigarter Sadhanus,
Und tödtete ihm vier Pferde
mit der Keule, dem Könige.
Ihn traf, als er zu Fuss streitend,
ihm nahe kam, der Kuntî Sohn,

Der Hort des Rechts, mit halbmond'gem
Pfeile tödtlich in seine Brust.
Das Herz gespalten, blutspeiend
aus offnem Munde, sank der Held
Dem Sohn der Prithâ zu, fallend,
wie, die Wurzeln zerhau'n, ein Baum.
Mit Indrasenas stieg nieder
vom Schlachtwagen des Rechtes Fürst,
Und, nach der Pferde Tod, eilt' er
nach Sahadewas Wagen hin.
Auf Nakulas heranstürmten
Kshemankaras, Mahâmukhas,
Ihn mit prasselndem Pfeilregen
überschüttend von da und dort.
Sie, mit Wurfeisen platzregnend,
wie wetterströmendes Gewölk,
Sie schoss, mit einem Pfeil jeden,
nieder der Sohn Madrawatî's.
Da warf, zur Deichsel hintretend,
ihm der Trigarter Surathas,
Der Elephantenfahrt kundig,
mit seinem Thier den Wagen um;

Doch Nakulas, der Furcht ledig,
fiel, Schild und Schwerd in fester Hand,
Und stand, sich wieder aufrichtend,
unerschütterlich, wie ein Berg.
Surathas, der Fürst, schickt nun,
zu zerstampfen den Nakulas,
Den Elephanten zorngrimmig,
den Rüssel hoch empor gereckt.
Nakulas hieb dem Unthiere,
als es in seine Nähe kam,
Den Rüssel und den Hauzahn ab
an der Wurzel mit scharfem Schwerd.
Das hohe Thier, laut aufbrüllend,
mit Schmuckwerk prächtig aufgeputzt
Sank, mit dem Kopf voran, nieder,
Alle zerschmetternd, die es trug.
Nach dieser grossen That kam er,
der Heldensohn Madrawatî's,
Zu Bhîmasenas' Schlachtwagen,
und rettete sich dort, der Fürst.
Bhîmas, als heranrückte
Kotikâshjas zum Schlachtenkampf,

Hieb, als er seine Pferd' antrieb,
dem Wagenlenker ab das Haupt.
Nicht wusst' er, dass sein Rosslenker
vom Starkarm'gen erschlagen war;
Es liefen auf dem Schlachtfelde, —
todt den Lenker, — die Pferde hin.
Ihn traf, beraubt des Pferdleiters,
Bhîmas, der Streiter Herrlichster,
In den Rücken, herannahend,
mit handgeschwung'nem Hackeñspeer.

Aber aller zwölf Sauwîren
Bogen und Köpfe spaltete
Mit scharfgeschliffnen Stahlpfeilen
der starke Held Dhanandschajas.
Die Shiwier, die Ikshwâkus,
die Trigarter und Sindhuer
Traf, wenn sie in die Pfeilweite
ihm kamen, in der Schlacht der Held.
Gestreckt lagen in zahlloser
Menge von ihm, Dhanandschajas,
Leib an Leib ohne Kopf, Köpfe
an Köpfe ohne Leiber da.

Reiher und Geier, Hund, Rabe
und Greif und Krähe und Schakal
Zehreten dort der Kampfhelden,
der erschlagenen, Fleisch und Blut.

Als diese Krieger todt lagen
Ringsumher, liess Dschajadrathas,
Verwirrt von Schrecken, frei Krischnâ,
und dacht' an Rettung durch die Flucht.
Er setzt' in seines Heer's Mitte
Draupadî von dem Wagen ab,
Und eilete, der Zaghafte,
sein Leben rettend, durch den Wald.
Als Draupadî des Rechts König,
bei ihr den Priester Dhaumjas sah,
Liess er sie auf den Kriegswagen
emporheben der Madrî Sohn.

Das Heer, in wilde Flucht stürzend,
nachdem des Heeres Haupt entfloh, —
Mit Pfeilen, immer Tod drohend,
mordete es Wrikodaras.

Als aber auf der Flucht schaute,
Sawjasâtschi Dschajadrathas
Hielt er vom Mord der Kriegsleute
des Sindhuers den Bhîmas ab.

Ardschunas sprach:

Durch dessen Tod, Unnahbarer,
dies Unglück uns betroffen hat,
Ich kann ihn auf dem Schlachtfelde
nirgends sehen, Dschajadrathas,
Ihm folge, Glück und Heil dir dann!
Was frommet dir des Volkes Tod?
Dies Treiben ist ein freudloses;
oder wofür erachtest du's?

Als dieses vom Wolfsmilchhaare,
dem Weisen, Bhîmasenas, hört,
Sprach der Beredte hinblickend
die Worte zu Judhischthiras.
„Nach ihrer Führer Fall fliehet
der Feind nach allen Richtungen.

Kehre, König, du selbst wieder
von hier zurück mit Draupadî.
Mit den Zwillingen fortziehend,
und Dhaumjas, dem Hochgeistigen,
Und bist du zu der Hainstätte
gekommen, tröste Draupadî.
Nicht entkommt mir der Thor lebend,
der Beherrscher der Sindhuer,
Läg' in Pathâlas Abgrund er, —
ob Indras seinen Wagen lenkt."

Judhischthiras sprach:

„Nicht sterben soll er, Grossarm'ger,
wie schlecht er ist, der Sindhuer,
An Duhshalâ und Gandhârî
gedenke, an die Herrliche!"

Doch Draupadî, das Wort hörend,
sagte zu Bhîmas aufgeregt,
Grollend, schamroth, die hochweise
Gattin, zu ihm und Ardschunas:

„Soll ein Wunsch mir erfüllt werden,
leide den Tod der Niedrige!
Des Sindhuergeschlechts Auswurf,
der verächtliche, schlechte Thor!
Wer Hausfeind ist, als Frau'nräuber,
wer als Thronräuber Feind des Staats,
Der werde nie im Schlachtfelde
freigegeben, wie sehr er fleht."

Darauf zogen die Kampflöwen
des Weges, den der Sindhuer;
Der Fürst kehrte zurück wieder
mit Dhaumjas und mit Draupadî,
Als er der Siedelei nahte, —
Näpfe und Sitze rings zerstört
Fand er, und d'rin die Hochweisen
um Markandejas her vereint.
Und es klagten die Brâhmanen
sehr um Krischnâ, als in den Hain
Mit der Gattin der Grossgeist'ge,
in seiner Brüder Mitte, trat.

Hier sahen sie mit viel Freude
den Männerherrn zurückgekehrt,
Und Draupadî gebracht wieder
aus des besiegten Feindes Hand.
Der König sass im Kreis nieder
der weisheitvollen Männerschaar,
Krischnâ ging in die Waldwohnung,
die Hohe, mit den Zwillingen.

Die andern Zwei, dem Feind folgend,
vernahmen, er sei Meilen fern,
Da rennten sie, das Ross spornend,
in grosser Eile ihnen nach.
Und eine Wunderthat wirkte
der kriegerische Ardschunas,
Dass er die Pferde hinstreckte,
auch Meilen fern, dem Sindhuer.
Die ungeheure That that er
mit vom Bogen geschnelltem Pfeil.
Darauf liefen die zwei Helden
Bhîmas hin und Dhanandschajas

Nach dem Feind, der von Furcht bebend
allein dastand, betäubten Sinns.
Als er aber gestürzt schaute
seine Rosse, in grossem Schmerz,
Und so gewalt'ge Grossthaten
vollführen sah Dhanandschajas,
Da lief' er, neu sich aufraffend,
flüchtig des Waldes Dickicht zu.
Doch als er so dahinfliehen
den geschlagenen Fürsten sah,
Eilete der Gewaltarm'ge,
Phalgunas, nach und schrie ihm zu:
„Mit solchem Muth — warum strebst du
nach einem Weibe mit Gewalt?
Sohn eines Königs, umkehre!
es ziemt sich nicht für dich die Flucht!
Was liessest du in Feind's Mitte
dein Volk und eilest feig davon?"

So vom Pârthas gewarnt kehrte
dennoch nicht um der Sindhuer.

„Stehe, stehe!“ — so rief Bhîmas,
der Starke, zu, und stürmt' heran;
„Tödte ihn nicht!“ — so rief diesem
der Prithâ Sohn mitleidig zu.

IX.

Waishampâjanas sprach:
Als der Fürst sah, die Stosswaffe
erhoben, beide Brüder nahn,
Floh er noch mehr, das Herz bebend,
voll Lebenssehnsucht, schmerzensvoll,
Bis vom Wagen herabstürzend
Bhîmasenas ihn, — da er lief,
In dem Lauf an der Haarlocke
fasste, der Unerbittliche!
Hoch hob ihn dann empor Bhîmas
und schmettert' ihn zur Erde hin.
Ihn darauf an dem Haupt fassend,
stiess er den König wiederholt,
Und als er immer fortlebte
und sich vom Grund zu heben rang,
Trat mit dem Fuss der Grossarm'ge
auf's Haupt ihm, dass er stöhnete.

Die Knie stemmte der Furchtbare
auf ihn, und drückt' ihn mit dem Arm.
So gedrängt von dem Schlachthelden
ward der König besinnungslos.
Da wehrete dem wuthvollen
Bhîmasenas ab Phalgunas:
Er mahnt' an das ihn, Sohn Kurus',
was der Fürst spraeh ob Duhshalâ's.

Bhîmas sprach:

„Nicht das Leben verdient dieser
von mir, der Frevelndhandelnde,
Der gemeine Gewalt übte
an Krischnâ, die es nicht verdient.
Was vermag ich zu thun aber,
da Mitleid stets der König fühlt,
Und du mit deinem unklugen
Sinn allzeit uns Verderben bringst."

So sprach und machte fünf Büschel
aus seinem Haar Wrikodaras
Mit dem Pfeile dem halbmond'gen,
indess der Andre stumm es litt.

Zuerst den König schwer schmähend,
fuhr darauf fort Wrikodaras:
„Und du willst noch, o Thor, leben?
Die Bedingung vernimm von mir!
„Ein Sklave bin ich“ — dies sagen
musst du in den Versammlungen;
Dann wird es dir geschenkt werden,
dein Leben; dies ist Siegerart.
„So sey es!“ also sprach König
Dschajadrathas, von ihm gedrängt,
Zu dem im Streite ruhmvollen
Bhîmasenas, dem Männerherrn.

Ihn band, da er, sich nicht regend,
wie todt, da lag, Wrikodaras,
Und hob ihn auf den Streitwagen
besinnungslos, mit Staub beschmutzt.
Dann schwang sich selbst hinauf Bhimas,
und ihm folgte der Prithâ Sohn.
Zu Judhischthiras hinzog er
in die Mitte des Büsserhains,
Und zeigte den bewustlosen
Gefangenen den Königen.
Der Fürst lächelt ihn anblickend,
und rufet dann: „Man geb' ihn frei!“ —

Zu ihm sagte darauf Bhîmas:
„Man hinterbring' es Draupadî,
Dass dieser hier, der Schlechtgeist'ge,
in der Pândawas Knechtschaft kam."

Und Draupadî sprach, hinblickend
auf Bhîmas, zu Judhischthiras:
„Dem Knecht gebe der Fürst Freiheit
dem du des Haar's fünf Büschel flochst."

Er geht, nachdem er frei wurde,
und neigt sich vor Judhischthiras,
Und grüsst ihn, König! schwermüthig
und alle Frommen rings umher.

Zu ihm sagte dann mitleidig
des Dharmas Sohn Judhischthiras,
Gehalten von dem Arm schauend
Sawjasâtschis Dschajadrathas,
„Entknechtet gehe! frei bist du!
frevele fortan nimmermehr!
Oder liebst du ein Weib — Schmach dir!
Niedrer mit deiner niedern Schaar!
Wer sonst möchte noch so handeln,
ausser dir, Niederträchtiger!"

Doch als er nun des Unschönen
Thäter beinah' entseelet sah;
Ward er bei seinem Anblicke
mitleidigmild, der Männerherr:
„Wachs' im Guten dein Geist immer!
ergib dem Bösen nie dein Herz!
Mit Pferden, Wagen, Fussvölkern,
Glück dir! zieh' hin, Dschajadrathas." —

Er sprach es; und beschämt zog er
und still und tief das Haupt gesenkt,
Nach Gangadwâra schwermüthig,
o König, heimwärts, Bhâratas!

Anmerkungen.

I.

Unter den achtzehn grossen heiligen Schriftwerken der Hindus, deren vollständige Sammlung und theilweise Abfassung Wjâsas, einem Weisen der Vorzeit, zugeschrieben wird, befinden sich swei Riesenepopöen, wunderbar an Inhalt, wie an Umfang, nicht Bäume, sondern ganze Urwälder von Sagen, das Râmâjana und das Mahâbhârata. Das Mahâbhârata, mit seinen hunderttausend Doppelversen Shlokas) die Odyssee und Ilias zusammen an Grösse um das Vier- bis Fünffache überragend, erzählt als ein Beiwerk zu den Weda's, von den Brâhmanen zur Ausbildung der Kriegervolksabtheilung ausgearbeitet, zunächst den Kampf der stammverwandten Herrschergeschlechter, der Pândawas und Kaurawas; aber durchflochten mit manigfaltigen und umfangreichen Nebenerzählungen (Episoden), die, zum Theil vielleicht älter als das Epos selbst, sich um diesen Kern, als um einen gemeinschaftlichen Anziehungspunkt, angelagert haben, ohne weiter mit ihm in organischem Zusammenhang zu stehen. Den kleinsten Theil des weitläufigen Gedichtes füllt die Geschichte der Pândawas, das eigenmliche Bhârata, aus. Im Werke selbst wird davon gesagt, dass das Bhârata ohne die Nebenerzählungen (Upâkjâns) nur vier und zwanzigtausend Verse beträgt. *)

*) Tschaturwinshatisâhasrin tschakre bhâratasanhitam
Upâkjânair winâ tâwad bhâratam protschjate budhaih.

Das Ganze ist in achtzehn Parwanas, (Parwan) Knoten, Knopf an einem Rohr, dann eine Abtheilung in einem Buche), oder Bücher getheilt und diese zerfallen wieder in kleinere Abschnitte.

Man findet die Namen und den Hauptinhalt der einzelnen Bücher nach der Anukramanikâ (Inhaltsverzeichniss) von Lassen in der Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes B. I. zusammengestellt, zugleich mit Angabe der Capitel- und Verszahlen eines jeden Buches, nebst Nachweisung der Abweichungen in den letztern in den erschienenen Bänden der Kalkutter Ausgabe.

Unser Stück findet sich im dritten Buche, dem Wanaparwan, dem Buche des Waldes, welches das Leben und die Abenteuer der Pândawas im Walde Kâmjaka zum Gegenstande hat.

Den Weg anzubahnen zum Durchlesen der Uebersetzung, schicke ich einen deutlichen Abriss der Ereignisse voraus, worauf sich, was in ihr erzählt wird, bezieht und ohne deren Kenntniss ein Eindringen in das Verständniss und somit ein wahrer Genuss dieser Dichtung unmöglich ist.

* * *

An den Ufern der Jamunâ, eines der bedeutendsten Nebenflüsse des Ganges, lebte Satjawati, die Tochter einer in einen Fisch verwandelten Apsarase des Flusses. Ein Fischermädchen, half sie in ihrem Nachen den Reisenden über die Fluth. Ausgestattet mit allen Reizen der Schönheit, stiess sie durch den unausstehlichen Fischgeruch ab, der ihr von Mutterleibe aus anhaftete. Auf seinen Wanderungen zu den heiligen Quellen und Wall-

fahrtsörtern, lernte sie am Flusse der grosse Weise Parâsharas kennen, der Verfasser eines der alten Lehrbücher über die Sternkunde und der Gründer eines Gesetzbuches. Kraft seiner Büssergewalt verwandelte der Heilige den Fischgeruch des Mädchens in den lieblichsten Lotosduft. Die Frucht ihres näheren Umganges mit den frommen Büsser war ein Sohn, Namens Wjâsas, den sie auf einer Insel des Flusses zur Welt brachte. Seine Geburtsstätte gab ihm den Namen Dwaipâjanas (dwîpa, Insel), seine schwarze Farbe den Namen Krischnas (Schwarz).

Das Fischermädchen wurde noch die Gemahlin Shantanus, eines Königs vom alten Reiche Kurukshetra, worin die Hauptstadt Hastinâpura*) war. Ihm gebar sie Witschitrawîrjas, welcher nach seines Vaters Tode den Thron bestieg, während sein älterer Bruder, Bhischmas, ein Sohn der Gangâ, der Thronfolge entsagend, als Brâhmatschârin (caelebs) lebte.

Witschitrawîrjas starb kinderlos an der Schwindsucht. Noch vor seiner Mutter Vermählung mit Shantanus war Wjâsas in die Wildniss gegangen, dort gänzlich der göttlichen Beschauung zu leben. Aber er hatte beim Scheiden seiner Mutter versprochen, zu erscheinen, so oft sie seiner innig gedächte.

An ihn richtete nun nach des jungen Königs Hinscheiden Satjawatî die Bitte, zur Erhaltung des Kurustammes mit den königlichen Frauen neue Zweige zu zeugen. Und dem Anliegen seiner Mutter, und dem Rathe

*) Das alte Dheli, dessen Ueberbleibsel noch existieren, ungefähr 57 engl. Meilen nordöstlich von der neuen Stadt am alten Bette des Ganges.

Bhischmas', des frommen Sohnes der Gangâ, sich fügend, erzeugte Krischnadwaipâjanas „auf Witschitrawirjas'Felde gleichsam drei Feuer, drei Kaurawjas“ — drei Söhne: Dhritarâschtras, Pândus und Widuras. Die zwei ersten waren Söhne der jüngern Wittwe Kaushaljâ. Der ältere Sohn Dhritarâschtras war blind geboren, weil die Mutter, aus Furcht vor des Büssers schrecklichem Aeussern — ihre Augen geschlossen gehalten hatte. Dieselbe Scheue hatte die ältere Gemahlinn bestimmt, eine Sclavin in ihren königlichen Schmuck zu kleiden und an ihrer Stelle sie dem Büsser nahen zu lassen. Der Sohn, welchen diese gebar, hiess Widuras.

Nachdem er so den Stamm vor dem Erlöschen bewahrt hatte, zog sich Wjâsas wieder in die Einsamkeit zurück, aber, mit göttlicher Seherkraft begabt, erschien er stets seinen Söhnen, so oft sie im Drange ihres Lebens, so reich an Noth, seines Rathes bedurften.

Seine Kinder Dhritarâschtras und Pândus wurden von ihrem Oheim Bhischmas erzogen. Dhritarâschtras, vermählt mit der Tochter des Königs von Gândhâra, entsagte, obwohl er der Erstgeborne war, doch Anfangs, weil er blind war, dem Throne. Pândus ergriff die Zügel der Regierung; aber auch er ging „nachdem er viele Länder durch Stärke und Weisheit besiegt hatte,“ in die Wildniss, dort der Jagd lebend, im Umgange mit den Einsiedlern im Walde.

Hier wurden ihm fünf Söhne geboren, oder vielmehr:

„Den beiden Frauen ward Gnade
ob ihres Wandels Frömmigkeit
Von Dharmas, von dem Windgotte,
von Shakras und den Ashwinas.

Mit der einen Gattin des Königs, Kuntî, zeugte Dharmas den ältesten Sohn Judhischthiras, der desshalb auch Dharmarâtschas hiess; Wâjus den Bhîmas, der von seinem Vater ungeheure Kraft ererbte; Indras den Ardschunas. — Madrî, auch Madrawatî, die andere Gemahlinn, gebar den beiden Ashwinen die Zwillinge Nakulas und Sahadewas.

Pândus starb noch vor der Reife seiner Söhne, und Madrî bestieg mit ihm den Holzstoss. Kuntî widmete sich der Erziehung der Söhne.

Die Kinder wuchsen indess heran :

Erwachsen bei den Einsiedlern,
von den Müttern getreu bewacht,
Unter dem heil'gen Walddache,
in der Erhab'nen Siedelei'n,
Führten sie dann die Hochweisen
zu Dhritarâschtras' Hause hin,
Die männlich schöne Jünglinge,
die keuschlebenden, lockigen.
„Dies sind Söhne! dies sind Brüder!
Freunde von euch und Lehrlinge!
Des Pândus Söhne sind's!" sprachen
die Büsser und verschwanden drauf.
Und als so vorgestellt sahen
die Pândawas die Kaurawas
Und die anderen Stadtwohner;
schrieen sie laut vor Freude auf.
Manche sagten: „Nicht sein sind sie."
„Sein sind sie!" wieder Andere.

„Schon gar lange ist todt Pandus!
Wie wären sein sie!“ Andere.
„Heil ihnen allerwärts! Freude!
die Zweige Pandus' schauen wir!“
Laut halle ihnen: „Heil sei Euch!“
Schall' es empor aus jeder Brust!
Blüthenregen und Festdüfte,
Trommelschall und Drometenklang
Fehlten nicht bei dem Einzuge
der Pârthas! Es war wunderbar!

Nach so freudigem Empfange wurden sie von Dhritarâschtras freundlich behandelt, und ihre Erziehung, wie die seiner eigenen Söhne der Leitung Dronas', eines weisen Brâhmanen, anvertraut. Bald zeichneten sich die edlen Jünglinge aus: Alle Welt freute sich an Judhischthiras' Sittenreinheit, an Bhînas' Festigkeit, an Ardschunas' Stärke, und an der Zwillinge Demuth und Bescheidenheit.

Da brach, als sie das Glück der Pândawas, die Entfaltung ihrer Tugenden und ihren immer steigenden Einfluss und ihre stets lauter und offner sich aussprechende Liebe bei dem Volke gewahrten, die verderblichste Eifersucht bei den Söhnen des blinden Königs aus. Durjothanas, der Aelteste, sann auf Mittel die Pândawas aus dem Wege zu räumen. Unter diesen Verhältnissen entfernt sie der König vom Hofe und schickt sie nach Wâranâwata. Sie verlassen Hastinapura unter Thränen und Wehklagen sämmtlicher Einwohner. Durjothanas schickt nun einen Vertrauten, Purotschanas nach Wâranâwata, bei der Nacht die Wohnung der Pândawas niederzubrennen. Doch, gewarnt von ihrem Oheim

Widuras, vereitelten diese den Plan. Sie selbst zündeten nach kurzem Aufenthalte zu Wâranâwata nächtlich das Haus Purotschanas' an, darauf das ihrige und entwichen. Am Ganges angelangt, flogen sie schnell über die Fläche des Stromes durch der Ruderer Armesgewalt und unter günstigem Winde. Aber jenseits, in den Wüsteneien und Wäldern, in weglosen Gegenden, ungewiss über den Erfolg ihrer That, in Furcht vor Durjothanas', von Durst gequält, waren sie daran den Mühsalen zu unterliegen, doch des Wâjus Sohn rettete sie: Er trägt seine Brüder und seine Mutter auf seinen Schultern, und, wie ein Sturm, des Waldes Dickicht durchbrechend, schreitet er mit ihnen voran, verschafft ihnen Wasser, wacht während ihres Schlafes und erlegt den Menschenfresser Hidimbas, einen Rakshasas. Endlich in Ekatschakra angekommen, lebten sie lange in dem Hause eines Brâhmanen, verborgen vor Durjothanas.

Während sie hier wohnten, kam ihr Grossvater Wjâsas und belehrte sie, dass Draupadi, die Tochter des Königs Drupadas von Pantschâla, zu ihrer gemeinschaftlichen Gattin bestimmt sey. Diese habe nämlich in einem früheren Leben, als die Tochter eines Rischis, die strengste Busse geübt, dass ihr ein Gemal zu Theil werden möchte. Shiwas habe ihr dann fünf Gatten versprochen. Als das Mädchen erwiederte, sie verlange nur Einen, antwortete ihr der Gott: Fünfmal sagtest du zu mir, einen Gatten schenke mir, darum wirst du in einem andern Leben fünf Gatten haben.

In Drupadas' Familie ward diese als ein Mädchen von ausserordentlicher Schönheit geboren.

Sie gingen an den Hof des Königs von Pantschâla.

Dort harrte der Fürstensöhne ein Kampfspiel um die Hand der Königstochter. Doch Ardschunas löste die Aufgabe: Er durchschoss, der trefflichste Schütze, das anscheinend unerreichbare Ziel mit seinem Pfeile, dass es herabfiel auf die Erde, und Angesichts aller Fürsten wählte die Swajanwarâ (die frei sich ihrem Gatten erkürende Jungfrau) Ardschunas zu ihrem Gemahle. *)

Aus Furcht vor der Macht des Königs von Pantschâla traten Dhritarâschtras' Söhne den Pândawas die Hälfte des Reiches ab: nicht die bessere: denn ihr Antheil heisst ein furchtbarer Wald (wanam ghoram). In dieser Wildniss, Khândawa genannt, legten sie eine Stadt an, befestigten sie und gaben ihr den Namen Indraprasthâ. Vom Walde, in dem sie lag, hiess sie auch Khândawaprasthâ, und erhob sich an der Jamunâ linkem Ufer.

Aber auch diesen Antheil verloren sie bald wieder. Durjothanas verleitete Judhischthiras zweimal zum Würfelspiele, das zweite Mal unter der Bedingung, dass, wer verlöre, zwölf Jahre mit den Seinigen in der Wildniss leben, und das dreizehnte sich verborgen halten, entdeckt aber, aufs Neue zwölf Jahre in der Wildniss leben sollte. Judhischthiras verlor, und, Durjothanas das Reich abtretend, bezog er mit Draupadî und seinen Brüdern den Wald Kâmjaka, an der Saraswatî, entschlossen, nach Verlauf der dreizehn Jahre sein Reich mit Gewalt zu erobern, im Falle es Durjothanas nicht gutwillig hergeben sollte.

II.

So viel zum Verständniss des Inhaltes: jetzt Einiges über Vortrag, und metrische Formen. Der

*) Dhanur âjamja tschitram widdham lakshjam pâtitam wai prîthivjâm Krischnâ hritâ prekshjatân sarwarâdschnâm (Ardschunena). Man lese das Weitere in Ersch u. Grub. Encycl. unter dem Art. Draupadî.

Vortrag in Mahâbhârata, und seine ganze Anlage, lässt sich wohl mit dem der Ilias und Odyssee zusammenstellen, aber nur um die grosse Kluft zwischen beiden zu gewahren. Während diese zwei Denksäulen uralteuropäischer Bildung, die Träger zugleich und Sinnbilder der eigenthümlichen Entfaltung der spätern Generationen des Welttheils, in freiester Selbsständigkeit und unbeschränkter Allgemeinheit, als eines universellen Geistes würdige Kunstschöpfungen erscheinen; kündet sich das Gebäude des Indiers sammt seinen Höfen und Nebenwerken sogleich an der Schwelle als das weitschichtige Bauwerk eines Priestergeschlechtes an, ganz im Dienste Brâhmanischer, theologischphilosophischer Institutionen. Bei dem Lesen des Hellenen denkt Niemand an seine Hörer, Niemand an des Erzählers Persönlichkeit: es bleibt ein ewiges Räthsel, welchem Staate, welchem Stande er angehörte, oder wem er sang: in ungetrübter Objectivität zieht der Strom des Liedes vorüber. Nicht so das Mahâbhârata: Wjasas' Werk ist eine von einem bestimmten Verfasser ausgehende, an einen bestimmten Hörer gerichtete Erzählung. Bei dem deutlich sich aussprechenden Zwecke, „unterhaltende Belehrung in Glauben und Wandel," tritt, wie die Nebengeschichten, das ganze Gedicht selbst, bei aller Anmuth der Einkleidung, hervor als die Rede des Atschârjas oder Gurus, des geistlichen Meisters, an seinen Shishjas, seinen Jünger.

Dann hat, was Homer von den vergangenen Tagen erzählt, keinen Zeugen unter der Mitwelt des Sängers. Sein Wort ist die Gabe eines göttlichen Wesens, der Muse, und seine Stimme ist wahrhaft die Stimme eines Sehers in die Vergangenheit.

Auch die Kurus und Pândawas hat schon lange die Erde bedeckt: Menschenalter sind vorübergezogen: aber noch überragt, ein unerschütterter Fels, die Trümmer seines Gesclechtes der Anherr Wjâsas. Er selbst giebt die Kunde von den alten Geschichten, von den Leiden und Kämpfen seines eigenen Hauses, seinem Nachkommen Dschanamedschajas, durch den Mund seines Schülers Waishampâjanas. Er hatte Waishampâjanas, wie andere Schüler das Gedicht gelehrt, und dieser trug es dann vor bei dem grossen Schlangenopfer (Sarpasatra) des Königs von Hastinapura, jenes Dschanamedschajas, der, ein Sohn Parikshit's und Enkel Abhimanjus', als Urenkel von Pandus' Sohne Ardschunas stammte. Bei diesem Feste waren die Brâhmanen zu Tausenden, darunter viele gefeierte Namen der indischen Vorwelt, erschienen, Dschainini, Pingalas, und Andere, denen die Gründung von Lehrsystemen und die Abfassung von heiligen Lehrbüchern zugeschrieben wird.

Wjâsas mit seinen Schülern kam auch zu der Versammlung. „Zu ihm sprach der König Dschanamedschajas: Du bist als Augenzeuge gegenwärtig gewesen bei den Kurus und Pândawas: ihre Schicksale wünschte ich, o Brâhmane, erzählt: Wie entstand der Zwist jener Männer von starken Thaten, und wie verlief jener grosse Kampf, der wesenzerstörende? Erzähle mir, Bester der Zweimalgeborenen, *) dieses vollständig, wie es sich

*) Zweimalgeboren (Dwidschas) heisst Einer, der zu den drei ersten Kasten gehört, ein Brâhmane, Kshatrijas, oder Waishjas, dessen Bekleidung mit der characteristischen Schnur in den Jahren der Mannbarkeit religiös und sinnbildlich die zweite Geburt ausmacht.

zutrug, von allen Vorfahren, deren Geist von dem Verhängnisse geschlagen ward. Als Krischnadwaipâjanas diese Rede hörte, befahl er dem in seiner Nähe sitzenden Schüler Waishampâjanas: Wie vormals der Zwist entstand der Kurus und Pândawas, das Alles erzähle du diesen, wie du es von mir gehört hast.

Waishampâjanas erzählte darauf jene ganze alte Erzählung dem Könige und seinen Beisitzern und den Brâhmanen insgesammt den Zwist und den gänzlichen Untergang der Kurus und Pândawas. — „

Seine Erzählung theilt dann wieder Sautis, Lomaharschanas' Sohn, den Einsiedlern im Naimischahaine, in der Nähe des einstigen Schlachtfeldes, mit. — Man sieht, wie hier klar genug das Ganze als Sage hingestellt wird, und wie die Diaskeuasten des Mahâbhârata noch weit deutlicher, als die Griechen, ihr Geheimniss verrathen haben.

III.

Das Metrum im indischen Epos wechselt überhaupt nach dem Inhalte, und geht auch hier aus dem mehr erzählenden Anushthubh in die lyrischeren und stürmischeren Masse des Indrawâtschras und des Wanshastha über.

Der Anushthubh ist ein Shlokas, (eine Strophe, ein Distichon) so aus zwei Versen besteht jeder mit vier viersilbigen Füssen. Der erste und dritte Fuss jedes Verses ist willkührlich, der zweite ist in der Regel ein Antispast oder der erste Epitrit, an dessen Stelle jeder andere Fuss (mit regelmässiger Ausschliessung des Dijambus und ersten Päons) gestattet ist. Der vierte Fuss ist nur

der Dijambus. Das Metrum ist, so zu sagen, der indischen Sprache angeboren, wird noch in Improvisationen gebraucht und hat seine Grundlage in den alten Weda-Hymnen.

Wie Horaz bei Nachbildung des alcäischen und sapph. Versmasses sich strengere Gesetze, als die Erfinder, machte; so schränkten deutsche Uebersetzer künstelnd die freie Bewegung des dritten Fusses auf den Anapäst ein. Das Schema ist:

⏓ ⏓ ⏓ ⏓ | ⏑ — — ⏓ || ⏓ ⏓ ⏓ ⏓ ⏑ — ⏑ —

Der Indrawatschras besteht aus einem Dijambus oder Epitritus tertius, einem Choriambus und Amphibrachys oder Bacchius. Das Schema ist also:

⏓ — ⏑ ⏗ ⏗ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏗ ⏓

Vier solche Zeilen bilden einen Shlokas. Je zwei sind so eng verbunden, dass sie in einander verfliessen*). Kommt zu dem Indrawatschras nach der letzten Kürze noch eine lange Silbe hinzu, so bildet sich das Metrum, welches man Wanshastha nennt. Es gestaltet sich also:

⏓ — ⏑ ⏗ ⏗ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏗ ⏑ —

Auch hier bildet die viermalige Wiederholung den Shlokas.

Uebrigens finden auch von den Gesetzen der beiden letzten Versmasse Abweichungen statt, die hier zu erörtern der Ort nicht ist. Noch sei es bemerkt, dass im Sanskrit nach der Quantität gemessen wird, nicht nach der Betonung.

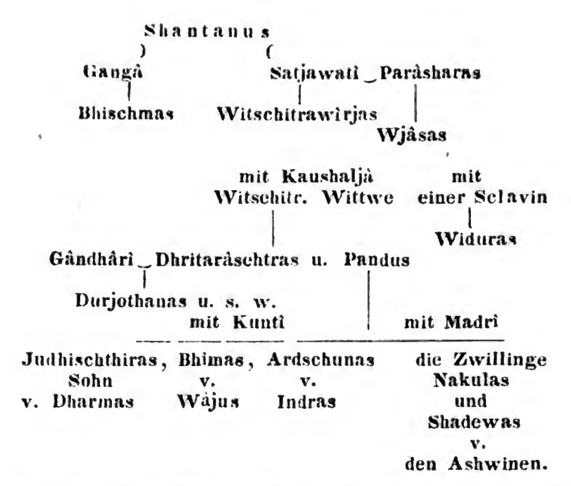
---

*) Wie in dem berühmten Shlokas Bhagawadgît. II, 22:
Wâsânsidschîrnâni jathâwihâja nawâni grihnâti narô 'parâni
Tathâ sharîrâni wihâja dschîrnânj anjâni sanjâti navâni dehî.

Anmerkungen.

S. 1. Z. 1. Der Wald Kâmjaka, in welchen sich die Bhâratas zogen, liegt an den Ufern der im heiligen Sagenkreise der Indier hochberühmten Saraswatî, die, wie die Drischadwatî auf der einen Seite, die Brahmâwarta, das Land des Gesetzes und der Religion, auf der andern Seite abgrenzt. Ihr Wasser verliert sich mehrere Male unter der Erde und immer wieder neu zu Tage kommend, versiegt sie endlich im Sande, indess der Glaube der Indier sie unterirdisch ihren Lauf nach dem Indus fortsetzen lässt.

S. 1. Z. 3. Die Bhâratas oder, wie der Text sie nennt, die Besten der Bhâratas, sind Pandus' Söhne. Die Stammtafel möge hier Platz finden: Der älteste Sohn Sakuntala's und Duschmantas', eines Abkömmlings von Purus, der, ein Sohn Jajâdis, im fünften Glied von Budhas, dem Sohne des Tschandras (Monds), stammte, war Bharatas. Von ihm stammte Kurus und weiter hin:



S. 1 Z. 15. Die Manntieger, Puruschawjâgrâs, sind Männer, die unter Menschen die Macht haben, wie der Tieger unter den Thieren. So heisst auch ein hervorragender Munis Muniwjâgras (in „Kandus" — in Lassens Anth.). Aehnliche Composita werden gebildet mit Singhas, Löwe, Rischabhas, Stier u. s. w.

S. 1. Z. 15. Feindebändiger! Dieser Ausruf, an Dschanamedschajas gerichtet, erklärt sich aus der Einleitung.

S. 2. Z. 6. Ueber die folgenden Volksnamen ist es schwer Etwas Bestimmtes zu sagen. Die Sindhuer weisset ihr Name an den Fluss Sindhus, indess die Shâlwejer als Einwohner von einer der Centralabthei-

lungen Indiens angegeben werden, Die Trigarter wohnten in der niedrigen Hügellandschaft am Fusse der Alpenlande des Himâlaja in dem Duâb der Wipâshâ und der Shatadrus. Kalinga ist ein Name, der verschiedenen Plätzen zukommt, doch insbesondere dem Landstriche an der Küste Coromandel von Kuttac bis in die Nachbarschaft von Madras. Ihren Namen soll sie von der grossen Verehrung des Lingam haben (v. Ka u. lingam). Die Sauwiren leben noch im Namen der Suirs fort, eines Volksstammes in den Gangesprovinzen. Als die Hauptstadt der Ikshwâkus wird genannt Ajodja, das heutige Oude od. Aude in der Präsidentschaft Kalkutta.

S. 4. Z. 12. Apsaren oder Apsarasen (apsarâ oder apsaras v. ap Wasser und saras, v. sri gehen) entsprossten dem Meere, als Götter und Asuren, um das Amrita (Ambrosia) zu gewinnen, dasselbe umrührten (wie Aphrodite dem Schaume der Wellen entquoll (ἀφρός vom St. ap): τὴνδ᾽ Ἀφροδίτην
κικλήσκουσὶ θεοί τε καὶ ἀνέρες, οὕνεκ᾽ ἐν ἀφρῷ
θρέφθη. Hes. Theog. v. 196.)

Ihr Aufenthalt ist die Indraswelt; doch wandeln sie auch auf der Erde wie die Nymphen in der Sacuntalâ. Unwiderstehlich durch ihre Reize, werden sie, wenn ein Büsser, wie Kandus, oder wie der Vater der Sakuntalâ, durch das Feuer seiner Busse die Dreiwelt in Brand zu stecken im Begriff ist, oder wenn sonst Gefahr droht, wie von dem Brüderpaare Sundas und Upasundas, zur Verführung abgesendet, und die frommen Büsser widerstehen nicht den Lockungen einer Prâmlôtschâ, Menakâ, Tilotamâ, wie Ardschunas dem verschwenderischen Aufgebote Urwasi's im Indraloka-gâmanam.

S. 3. Z. 23. Schutz und Schirmherr der Frau ist der Mann, nicht gerade der Ehemann, sondern „der Vater schützt sie in der Kindheit, der Gatte schützt sie in dem Jugendalter, der Sohn in ihren alten Tagen: nicht verdient das Weib Selbstständigkeit.“ [Hit. p. 24. Lond. ed.] Doch ist hier nâthas der Gatte [lord, wie Jones anderwärts übersetzt].

S. 4. Z. 5. Kadamba ist ein Baum mit weisslicher Rinde (Nauclea Cadamba). Auch in Gitagowinda lehnt Rathâ sich an den weissen Kadambastamm.

S. 4. Z. 12. Die Daitjas, ein dämonisches Riesengeschlecht, die Giganten oder Titanen der indischen Götterwelt, die mit den Dewâs oder untern Göttern in unversöhnbarer Feindschaft leben, obwohl sie mit ihnen einerlei Abkunft sind. Es sind diese Wesen, auch Dânawas und Asuras (Suras ein Gott, von Swar oder Sur leuchten; diese Ableitung, wie die vieler andern Wörter deutet auf ursprünglichen Stern- oder Feuerdienst) genannt, sind die Abkömmlinge Diti's (auch Danus), der Tochter Dakshas, des Sohnes von Brahma, von welcher sie ihren Namen führen, und des Kasjapas, des Sohnes des unmittelbar von Brahma abstammenden Maritschis, eines Mahârschis. Die Dewas deren Oberhaupt Indras ist, sind ebenfalls Söhne Kasjapas' mit seiner andern Gemahlin, Aditis, der Schwester der Ditis.

Jakshas sind Halbgötter, gewöhnlich im Gefolge Kuweras' des Gottes der Reichthümer, Hüter seiner Schätze und Gärten. Nachtwandler und Waldweibchen, sind gleichfalls dämonische Wesen, Râkshasâs. — „Tochter des Schlangenkönigs“ deutet schon an und für sich den Glauben der Indier in Bezug auf die Schlangen an. Sie

sind ihm ein Gegenstand der Verehrung, und bilden in seiner Vorstellung Reiche mit Königen, wie in Nalas ein Schlangenkönig Karkodakas erwähnt wird; auch einer Hauptstadt der Schlangen in der Unterwelt, Bhogawati, wird gedacht in Nalas. V. 6. — Aber das Haupt aller Sarpâs ist Wâsukis, Kasjapas' Sohn, und aller Nâgâs die Schlange Anantas, auf welcher Wischnus schläft. Bhgvg. X. 28. —

Ueber die folgenden Götter genüge eine kurze Zusammenstellung der Hauptgottheiten: von Brahma (n.), dem Urwesen, dass seinen Namen trägt vom unendlichen Raume (brih wachsen) gingen wie alle Dinge in der Welt, mittelbar oder unmittelbar auch alle Götter aus. Dieselbe Gottheit, persönlich gedacht in Brahman (m.), und Wischnus (der Durchdringer des All's, v. wish durchdringen) und Shiwas (der Glückliche, Gute, euphonistisch so genannt, wie die Erinnyen bei den Attikern Eumeniden, die Wohlgesinnten), auch Dschagannâthas, der Herr der Welt, wie jener der Erhalter, so dieser der Zerstörer der Welt, (puruschâstimâlin*) bilden die indische Dreiheit, trimurti (tri u. murtis Gestalt), und sind die höchsten Götter. Im Text kommen diese drei unter den Namen Dhâtri, Schöpfer, Widhâtri der Umschaffer und Prabhus (der Herr) vor (Brâhman, Shiwas, Wischnus).

Zu den Göttern zweiten Ranges gehören die acht Welthüter, aschthou dikpâlâs, oder lokapâlâs, nicht allein Welthüter in dem Bereiche der Natur, sondern auch der sittlichen Welt (Hit. Lond. ed. p. 58). An ihrer Spitze

*) Der Menschenknochenhalsbandträger.

steht Indras. Sie sind: 1. Indras, der Gott des Aethers, der Wolken, des Donners, des Regens u. s. w., er hauset im Osten, der Hauptweltgegend, er, der Bergespalter, der Blitzträger, der Mächtige, Shakras; — wenn die Elemente toben, ist es Indras, der mit den Asuren kämpft, und nach Beendigung des Kampfes seinen Bogen in die Wolken legt (den Regenbogen, indrâjudha, Jndraswaffe). 2. Agnis, im Südosten, der Gott des Feuers, der einst die Welt wieder verschlingt, Nal. IV. 9. 3. Jamas, der Fürst der Unterwelt, im Süden. Nal. IV. 10. Vor ihm wird entschieden, ob die Seele, die seine Diener holen, zum Swargas, dem Himmel, wo Indras mit den seeligen Geistern und Heiligen wohnt (Swargas von Swar, Aether, Lichtbereich, v. swar od. sur glänzen), eingeht oder eine neue Wanderung beginnt. 4. Im Südost herrscht Nirritas; aber statt seiner tritt häufiger Suras auf, der Sonnengott, der auf einem mit sieben Rossen bespannten Wagen fährt, Arunas (die Morgenröthe) zum Wagenlenker. [In Bharadwâdshas' Hymnus auf die Morgenröthe, aus dem Rigwedas, fährt Arunas selbst mit rothen Kühen]. 5. Warunas, der freundliche Gott des Oceans, apâm patis, der Wasserherr, waltet im Westen. Er reitet auf dem Seeunthiere Makaras. 6. Im Nordosten wohnt Wâjus, Pawanas, Satagatis der immer Gehende), der Gott des Windes, und Anführer der Windgenien, Maruten, die im Gefolge Indras erscheinen. 7. Hoch im Norden herrscht auf Kailasas' Hochebenen, in der prächtigen Stadt Alakâ, der Gott des Geldes, Kuweras, Jakshas und Guhjakas (Gnomen, Kobolde) im Gefolge. 8. Im Norden thronet (statt einer wenig gekannten Gottheit Ishânî) der Mond, Tschandras oder Somas.

S. 5. Z. 19. Shjâmas, schwarz. Nicht nur Ardschunas heisst (Hid. 1. 36) wolkenschwarz (nilâmbudashjâmas, auch Nalas preisst Damajanti als schwarz; es scheint bei den Hindus eine beliebte Farbe an Männern, aber auch an Frauen gewesen zu sein. Von einem schwarzen Weibchen heisst es:

Kûpodakam watatschâjâ
shjâmâ strî ischakâgriham
Shitakâle bhawed uschnam
uschnakâle tscha shitalam.

S. 7. Z. 5. Kushakleid, Kaushikam uttarijam, wäre ein Kleid von Kusha, einer scharfen, spitzen Grasart, bekannt durch Sakuntalâ's Klage: „my foot is hurt by the points of the Kusagrass!" — und aus Hitop. (Lond. ed 42.)

Nicht zur Unzeit stirbt ein Wesen,
Ob versehrt von tausend Pfeilen.
Ist die Zeit gekommen, stirbt es,
Leicht geritzt von Kushaspitzen.

Häufig ist sein Gebrauch bei'm Gottesdienste, namentlich bei den Büssern, so sind die Sitze von Kushagras. Aber Kleider von diesem Stoffe sind bei ihnen nicht gewöhnlich, sondern sie bestehen entweder aus wâlkalas oder adschinas (Bast oder Fellen). Darum nimmt Schütz kauschikam uttarijam [jenes = kauschejam v. koscha, Seide] als Seidenkleid. Wilson hat das Wort kauschika adj. weder in der einen, noch in der andern Bedeutung. S. Schütz in Ergänzbl. z. allg. Litztg. Nov. 1838.

S. 14 Z. 2. Die kühn im Kampf u. s. w. Es ist dies nicht eitle Prahlsucht von Draupadi: Es tödtete im

Kampfe Bhimas die Rakshasas Hidimbas, Kirmîras, Dscharasandhas, und er heisst daher: Kirmîradscharasandhahidimbhadschit, (was mehr ist, als Argusmörder).

S. 14. Z. 8. Die Kshatrier bilden die zweite Kaste der Hindus, die Krieger. Ueber den Ursprung der Kasten und ihre Pflichten heisst es in Manus' Dharmasâshtra: Die Wesen zu mehren, liess Brahma aus Mund, Armen, Hüften, Füssen, den Brâhmanas, Kshatrias, Waishjas, Shûdras hervorgehen. — Lesen der heiligen Bücher, Lehre, Opfer, Geben und Empfangen sind des Brâhmanen; Schutz der Menschen, Freigebigkeit, Studium der heiligen Bücher, Opfer und Freiheit von sinnlichen Neigungen des Kshatriers; Hut der Thiere, Opfer, Lesen der heiligen Bücher, Handel und Geldgeschäfte und Ackerbau des Waishjas; Gehorsam gegen diese drei Warnas (Kasten) des Shûdras Pflicht. (Manus dharm. I. 3. – 83 – 91.). Man vermuthete, dass das persische Wort Satrapas einen Custos, oder dux militum bedeute: Dies bestättigte eine aufgefundene einheimische Münze, auf der man diesen Titel Kshatrapas geschrieben fand. (Kshatras, u.W. pâ schützen, hüten).

S. 14 Z. 9. Pâtâlas ist der indische Tartarus. Hier wohnen ausser den Nâgâs (Schlangen) die Asuren, die daher auch pâtâlanilajâs und pâtâlokasas (die den Pâtâlas zur Wohnung haben) heissen. So gehen auch in Sundas und Upasundas alle Daitjas nach Verlust ihrer Führer in den Pâtâlas. Davon ist, wie bei den Griechen der Hades vom Aufenthaltsorte der Titanen, der Narakas verschieden, wo Jamas Gericht hält.

S. 15. Z. 3. Wenus, Nalas, Kadali sind Rohrgewächse.

S. 15. Z. 11. Der Ausdruck, wie der Krebs sein Kind trägt, ist dunkel. Es könnte garbha auch den Leib bedeuten: „wie der Krebs den Leib trägt." Dies wäre dann so viel, als rückwärts, rückgängig, erfolglos.

S. 15. Z. 19. Unter den sechs Tugenden, Gunen, sind wohl jene zu verstehen, welche Wilson anführt, indem er sagt, es sei Guna a means of defence, one of six expedients, as peace, war, march, a halt, stratagem, and recourse to protection.

S. 16. Z. 14. Der Diademträger, Ardschunas.

S. 16. Z. 18. „Mit Andhakas- und Wrischniheldenʺ übersetzte ich nach der Lesart der Kalkutter Ausgabe. Andhakas nennt Willson eine Gegend; hier ist es ein Volk — aber wo? — Wrischni ist einer aus dem Geschlechte Jadus. Dieser Jadus ist ein König aus dem Stamme der Monddynastie, der älteste Sohn Jajâtis', Purus' Bruder. Er ist der Ahnherr von Krischnas, dem verkörperten Wischnus, der in den Geschichten der Bhâratas eine so grosse Rolle spielt und eben erst mit Ardschunas erwähnt wurde. Krischnas selbst sagt, im Gespräche mit Ardschunas in Bhagawad gîta X., wo er seine Vollkommenheiten (wibhûtajas) nur in den höchsten Spitzen der Wesen andeutet, er sey Wâsudewas (Krischnas) im Wrischnistamme, im Pândustamme Ardschunas. — Die Kekajer wohnten im Pentschâb, rechts von der Wipâshâ; ihre Hauptstadt war Râdschagriha.

S. 17. Z. 4. Gandîwa ist der Bogen Ardschunas'.

S. 21. Z. 3. Des Lebens Herr, das Herz.

S. 21. Z. 4. Goldfittig heisst Garudas, der Vogel, und das Vehikel Wischnus', eine Brut Kasjapas'

und Winatâ's (Bh. X. 29.) Suparnas und Swaarnapakshas (Schön-, Goldfittig), Pakshisingha (der Löwe der Vögel) sind einzelne von seinen vielen Beinamen. Auch heisst er: Budschagadâranas, Budschangahan u. s. w, der Schlangenfresser.

S. 22. Z. 7. Indrasenas, Judhischthiras' Wagenlenker. Im Texte lese man: O Männerherrscher! st. d e r M.

S. 23. Z. 16. Jadschnaseni, Krischnâ.

S. 25, Z. 3. Da die brâhmanischen Institutionen in der Regel keine blutigen Opfer zulassen, so besteht das Hauptopfer, jadschna, hawja, in geklärter Butter, hawis, âdschja, warâdschja, welche mit einem meist hölzernen Löffel, Srutsch, in das Feuer (hawjawâha, od. hutâsha, Opferträger, Opferfresser) geworfen wird. Fällt die Butter recht in die Mitte des Feuers und lodert sie rasch auf; so erblickt man darin ein glückverheissendes Zeichen; so in Sakuntalâ: My Sweet child, there has been a happy omen; the young Brâhmen, who officiated in our morning office, through his sight was impeded by clouds of smoke, dropped the clarified butter into the very center of the adorable flame. In den folgenden Zeilen geschieht des Somas Erwähnung, des scharfen Saftes der asclepias acida. Nach allen Nachrichten darüber ist bei dem Safte der Mondblume nicht an ein Opiat zu denken. Es dient vielmehr derselbe als beruhigendes, erkältendes Mittel, wie das Bestreichen mit dem Schirlingssafte dem Hierophanten zu Athen, zur Dämpfung ungeregelter Gluth. Uebrigens gehört der häufige Genuss desselben zu den frommen Uebungen; wird doch selbst in dem Vorspiele zu der Komödie Dhûrtasamâgama der Dichter des Stückes gepriesen, als „die Kehle roth gefärbt vom vielen Schlürfen des Saftes der Asclepias." —

S. 28. Z. 18. Oleandernasig; pratschanta, a sort of Nerium with white flowers. W. Liegt die Aehnlichkeit in Grösse, Farbe, Gestalt?

S. 29. Z. 8. Shâlabaum übersetzte ich, obwohl der Baum (Shorea robusta) von Wilson nur unter dem Artikel Sâla (nicht unter Shâla) aufgeführt wird. Es schien mir nämlich Shâla, als Fisch (Sparus spilotus), nicht recht zu passen. Der Shâlafisch ist eine Brassenart; nun aber macht Oken in seiner allgemeinen Naturgeschichte aus dem ganzen Geschlechte der Brassen keine Art namhaft, die eine Länge über drei Fuss hätte. Auch mochte unser abendländischer Geschmack sich etwas sträuben gegen den Ausdruck: Er ist gewachsen, wie ein Brasse. Nichts desto weniger muss, wenn auch diese Gründe für den Baum stimmen, und die indische Orthographie, nach der alten Regel:

Ralajor
Shasajor manajoshtschânte sawisargâwisargajor
— sjad abhéde na kalpanam,

gar Nichts dagegen einzuwenden hat, doch die Stelle in Hidimbas' Tod II. 18. für die Aufnahme des Fisches entscheiden. Denn dort heisst es:

Drischthwaiwa bhîmasenan sâ shâlapotam iwodgatam
Rakshasî kâmajâmâsa rupenâpratimam bhuwi.

Der Shâlas muss nun entweder eine bedeutendere Grösse im indischen Meere erreichen, oder der Wuchs ist gar nicht auf die Länge zu ziehen, sondern auf die Schlankheit.

S. 31. Z. 18. Makaras ist das Seeungeheuer, auf welchem der Gott der Fluthen, Warunas, reitet. Ihn

trägt Kâmas, der Liebesgott, in seinem Banner, und heisst daher makarakêtus, Hit. L. ed. 23. Am Himmel glänzt Makaras in dem Thierkreise der Indier. Manchmal scheint das Wort für Seefisch überhaupt zu stehen, wie im Ramâjana:

pashja parwatam
Hajais samântad âkîrnam makarais iwa sâgaram.
Er schaute dort den Berg
Von Rossen allerwärts wimmelnd, wie von Fischen der Ocean.

Sonst stimmt unsere Stelle zu Schlegels Annahme (in der Schrift de zod. Ind.): Mihi probabile fit, proprie hoc nomine designari pristim rostro praelongo, acuto, et utrimque serrato, insignem, quae in XV. pedum longitudinem excrescit. Plinius affirmat, in indico mari esse pristes ducenum cubitorum.

S. 32. Z. 6. Zur Wiedergeburt kommt wohl alles Gestorbene, denn, wie man in Bhagawadgîta lies't:

Gebornem ist der Tod sicher, Gestorbenem Geburt gewiss;

aber lebend nochmals geboren werden, ist unmöglich, oder nur figürlich erklärbar, wie Hit. s. 4.

S. 39. Z. 14. Wolfsmilchhaar, wie ich Gutakesha nicht eben ästhetisch, aber treu übersetzte, ist ein Beiname nicht nur Ardschunas', sondern auch des Gottes Shiwas, und bedeutet einen, dessen Haare so liegen, wie die Blätter der Euphorbia gestaltet sind. Gutâ, die Euphorbia, und Kesha, Haar).

S. 40. Z. 14. Gandhârî und Duhshalâ waren sowohl den Pândawas als dem Sindhukönig verwandte Frauen

Gandhârî namentlich ist die Gemahlinn des Königs Dhritaràschtras, und die Mutter Durjothanas', im Mahabh. hochgefeiert wegen ihrer Tugendhaftigkeit.

S. 45. Z. 15. Wie hier, klagt Bhîmas über die Milde Judhischthiras' im Monolog in Hidimbas' Tod II. 44., zugleich erklärend, wie es ihm unmöglich sei, dem Verlangen oder der Ansicht des grossen Bruders je zuwider zu handeln.

S. 48. Z. 11. Gangâdwâra, auch Haridwâra, Ganges- oder Wischnuthor, jetzt Hurdwar in der Provinz Dheli, liegt zwischen der Jamunâ und dem Ganges an einem Gebirgspasse, durch den die Indier einst wollen in die Ebene gedrungen seyn, jetzt unansehnlich, aber durch alte Tempel und Messen berühmt.

Verbesserungen:

Man setze nach Seite 1. Z. 9. u. S. 12. Z. 13. ein Punkt. — Seite 11. Z. 15. lese man: Antilopen an fünfhundert, — u. Z. 16. Leuen. — S. 13. Z. 15. lese man Brau'n. — S. 34. Z. 16. lese man: wie Pfaue von der Bäume Höh'n. — S. 51. lese eigentlich. — S. 55. Z. 18. l. schönen. — S. 68. Z. 13. l. selig. — Dem Dewanâgari eigene Consonanten, namentlich die Lingualen, konnten nicht ausgedrückt werden, und man wird hierin einige Ungleichheit nachsehen.

Druck von Comm.-Assess. Bonitas sel. Wittw. u. Bauer.



